

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

170 (25.7.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263219)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Zahlschilling 90 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsschein Nr. 5548), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Frangirung.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: „Kaiserlich“ Nr. 55.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwere Anzeigen nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 170.

Bant, Mittwoch den 25. Juli 1900.

14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verlorung der Chinesen mit modernen Waffen ist von den europäischen Fabrikanten, besonders deutschen und englischen, in ausgiebiger Weise gesehen und unsere Truppen machen nun leider die Bekanntheit „vaterländische“ Geschosse. Man kann nun für die Fabrikanten allenfalls ins Feld führen, sie hätten nicht ahnen können, daß es jemals zu kriegerischen Verwendungen zwischen dem Deutschen Reich und China kommen würde. Allerdings wäre auch diese Argumentation insofern anfechtbar, als gerade die Krupp und Konjunkte die eifrigsten Förderer der Weltmachtspolitik, die uns in das chinesische Abenteuer geführt hat, waren und sind. Das härteste Stück ist aber, daß jetzt noch die Waffenlieferungen aus der Chinesen vor sich gehen! Der französische Minister Delcassé hat — wohl nicht ohne zwingenden Grund — an die Großmächte ein Zirkular erlassen, worin er gemeinschaftliche Maßnahmen gegen die Lieferung von Waffen an die Chinesen vorschlägt. Die hochkonfessionäre „Kreuz-Ztg.“ bemerkt dazu, es scheint nötig zu sein, „in Zukunft das Waffenexportieren in geistliche Schranken zu binden. Es kann leider nicht ganz unterdrückt werden, weil das in unsere eigene Waffenfabrikation eine so schwere Störung bringen würde, daß wir selbst sehr darunter litten; aber es würde sich vielleicht dringender empfehlen, folgenden „einigen Paragraphen“ einzubringen: „Die Lieferung von Kriegswaffen und Kriegsmaterial an das Ausland unterliegt der jedesmaligen Genehmigung des Reichstags.“ Mit diesem Vorstoß in der Hand könnte die Regierung wenigstens die Sachen einigermaßen zügeln und dort, wo die Lieferungen geradezu selbstmörderisch für uns und unsere Söhne werden, die Waffenexporte inhibieren. Der Glaube flücht, daß jeder Deutsche, der die Verleugung unserer braven Kämpferinnen befragt, die Einführung dieses völlig parteilosen Paragraphen mit Zustimmung begreifen wird.“ Für das Wesen des Kapitalismus und seiner Vertreter ist es sehr charakteristisch, daß, nachdem die Europäer in Peking unter den von Europa gelieferten Waffen fielen, und zu derselben Zeit, da Tausende von deutschen Soldaten nach China zogen, um dort den Geschossen der Kruppgeschütze und Mausergewehre entgegenzugehen, das „Berl. Tagebl.“ Bedenken gegen ein Verbot der Waffenexporte äußert. Neben dem „K. Journal“ hat dies freilichsorgan am lauteften die Kadaverie getrübt und in Konterphantaften geschwelgt. Gängen, Köpfen, Niedermetzen der Chinesen — das wäre das Wenigste, was den deutschen Truppen obliegt. Aber ein Verbot des Waffenexportes an die Chinesen — nein, das unterbleibt besser, denn dadurch würde der Profit gesmälert. Herr Kropf, der aller-

dings nicht nach China geht und nicht befürchten muß, von einer an die Chinesen verkauften Granate oder Mauserkugel getroffen zu werden, verkündet in seinem eht freilichigen Blatt: „Was die europäische Waffenlieferung an China anbelangt, so dürfte das von mehreren Werten erwähnte Verbot doch auf Schwierigkeiten stoßen, die vielfach übersehen werden. Es ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß noch feste Lieferungsverträge zwischen China und europäischen Fabriken laufen, deren Nichterfüllung recht bedeutende Prozesse zur Folge haben würde.“ Also „recht bedeutende Prozesse“ und vielleicht auch „recht bedeutende Geldbußen“ der Waffenlieferanten. Rein, nur das nicht! Lieber mögen einige Hundert deutscher Soldaten von Rußland „made in Germany“ hingerast werden, als daß man den Waffenfabrikanten die Prospektus verleiht. Wui Teufel! So schamlos kann nur das „freilichige“ Organ der maddeltrümpferischen Weltmachtspolitik sein!

Wozu nach China? Aus einem Orte bei Raubheim wird folgender charakteristische Fall erzählt: Unter den vielen „Freiwilligen“, die sich zum Kriegsdienste in Ostasien meldeten, befand sich auch ein Soldat aus M. Als sein Vater hiervon Nachricht erhielt, reiste er schleunigst nach dem betriebsamen Garnisonort, um an zu ständiger Stelle energisch Protest gegen die Verwendung seines Sohnes im China-Krieg zu einlegen mit dem Bemerkten, man möge seinen Sohn, wenn er in der Garnison so leicht entbehrt sei, nur nach Hause schicken, dort könne man ihn sehr notwendig brauchen. Auch die übrigen Bauern stimmten dieser Ansicht bei und aus ihren Reihen gingen deutlich hervor, daß sie von diesem Kriege, der solche Opfer erfordert, durchaus nichts wissen wollen. Trotzdem aber scheint es dem Landvolke nicht einzuleuchten, daß es selbst einen Teil der Schuld daran trägt, wenn auch seiner Söhne Blut unnütz vergossen wird. Gehen doch gerade die ländlichen Kreise durch die Wahl von Zentrumsabgeordneten der unerseligen Plattenpolitik indirekt Vorstoß geleistet. Und gerade der Vertreter des Wahlkreises Raubheim, Gustav Herr Lindemann, gehört zu jenen bauerlichen Abgeordneten, die für die Plattenpolitik gestimmt haben, wofür ihm erst vor Kurzem in einer katholischen Männervereinsversammlung der Dank als seines „patriotischen“ Handelns ausgesprochen wurde. Darum, Bauern, bedankt Euch in erster Linie bei den Volksobertritten dieser Art, dann aber auch bei denen, die Euch zur Wahl solcher „Männer“ stets zu überreden wissen, bei Euren Hochwürdigkeiten!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juli. Die Wahlen zu den Gemeinderäten Niederösterreichs, die seit einigen Wochen

im Zuge sind, haben eine merkwürdige politische Ueberstimmung gebracht. Die Christlichsozialen haben schwere Niederlagen erlitten, und überall sind die tobtgesagten Liberalen im Vormarsch. Die Wiener Arbeiter-Zeitung erklärt diese Erscheinung wie folgt: „In den Landstädten steht die Sache für die Antikemiten viel ungünstiger. Dort ist das Kleinbürgerthum nicht befallsert. Die wirtschaftliche Lage des kleinen Gewerbmannes in der Provinz ist eine günstigere als die seines Klassengenossen in Wien. Gewiß, das Handwerk hat auch in der Provinz seinen goldenen Boden mehr und auch da giebt es Geschäftskleude genug, die zu Grunde gehen. Aber sie ziehen dann fort. In neunundneunzig von hundert Fällen verläßt der in der Provinz vertriebene Geschäftsmann sein Städtchen, um sein Glück in der Großstadt zu versuchen. Der befallserte, verlassene und verblüdete kleine Mann bleibt also am Orte. Ebenso der Lumpenproletariat. Das ist der Grund, warum die Antikemiten bei den Gemeinderatswahlen in der Provinz so schlecht abschnitten. Sie können da nur ausfallen, vorübergehend zur Herrschaft gelangen. Das zeigt sich jetzt bei uns, wo es sich vor Kurzem in Frankfurt gezeigt hat, wo die Antikemiten bei den Wahlen in Paris den Sieg errangen und in der Provinz überall schmachvolle Niederlagen erlitten haben. Der Antikemismus gedeiht nur im Sumpfe der Großstadt.“

Türken.

Belgrad, 22. Juli. Eine Ministerkrise ist ausgebrochen, weil der König Alexander eine nach Ansicht des Kabinetts unebenbürtige Frau heirathen will. Nachdem er vergebens bei einer Anzahl Fürstinnen eine Frau gesucht, hat er sich mit der Witwe eines Ingenieurs und der ehemaligen Hofdame seiner Mutter, die übrigens auch nicht fürstlichen Geblütes war, verlobt. Die Dame heißt Draga und ist 39 Jahre alt, während Alexander 24 Jahre alt ist. Darum hat das Ministerium seine Entlassung gegeben und sein lauteurer Vater Milan, der immer noch hoffte, seinem Sohne eine Frau aus fürstlichem Hause antun zu können, hat den Oberbefehl über das serbische Heer niedergelegt. Politische Bemerkungen wird diese Verlobung bewirken. Der Kaiser hat nicht.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juli. Die Pforte verfenet an ihre diplomatischen und konsularischen Vertreter im Auslande eine Note, nach der allen außerhalb des Reichs sich aufhaltenden Jungtürken aufgegeben wird, sich innerhalb dreier Monate zurückzuziehen. Nach Ablauf würden sie als verschollen betrachtet und ihre Väter konfiszirt werden. Ist es nicht schön, den Vereinigungsfeldzug wider die Kögler so energisch führen zu können?

Der Krieg in China.

Die Presse beschäftigt sich immer noch lebhaft mit den chinesischen unkontrollierten Berichten über die Gesandten in Peking. Außer der amerikanischen Regierung glaubt keine andere Regierung an die Erfinden derselben. Die Berliner chinesische Gesandtschaft hat vom Bischof von Nanking eine Note des Kaisers von China Kwangsi erhalten, worin derselbe sein tiefes Bedauern über die Ermordung des deutschen Gesandten und des japanischen Gesandtschaftsleiters ausdrückt und Besehl giebt, die Unruhen in den Provinzen zu unterdrücken.

Die Lage in Tientsin ist eine günstige. Die Chinesen haben die Unruhen geräumt. Doch fand in den letzten Tagen in der Umgegend noch ein heftiges Gefecht zwischen Chinesen einerseits und Japanern und Russen andererseits statt.

Nach einem englischen Bericht sollen die europäischen Truppen mit chinesischen Volksheeren um die Wette gerülpert haben. Die Befestigung bleibt abwarten.

Das deutsche Kontingent, das bei den Kämpfen in und um Tientsin beteiligt war, ist auf 800 Mann reduziert worden. Mit dem Rest ist der Führer Kapitän v. Ulfom, der vom Kaiser zum Flügeladjutanten ernannt worden ist, nach Tatu zurückgeführt.

Nach einem russischen Bericht fanden bei Wei-hai-wei Zusammenstöße zwischen Engländern und Chinesen statt, bei dem die Engländer siegreich blieben.

Der Bischof Li-Hung-Tschang ist in Shanghai angelangt sehr kühl empfangen worden von den Gesandten und soll darüber sehr verdroffen sein. Seine Herkunft soll unter den Diplomaten übrigens Kräfte geteilt haben, der ebenso widerwärtig ist wie die Streitigkeiten der Truppenführer vor Tientsin. Li-Hung-Tschang verbande befähigt mit dem Reichsobermeister Cheng.

In der Randbücherei ist die Lage immer noch ernst und die Bedrängnis der Russen groß. Es werden von Rußland außerordentliche Anstrengungen gemacht, um die Ruhe wiederherzustellen und den Bahnbau zu sichern. Es haben auch in der vorigen Woche eine Reihe erster Geleise stattgefunden.

Gerücht wird von allen Mächten nach den Berichten noch immer fort. Auf den Osten macht das lange und fortwährende Rufen den Eindruck, daß es, ausgenommen bei den Japanern, nirgends so recht flappert. Wann also der Krieg nach Peking losgeht, weiß noch Niemand. Es wird berichtet, daß die neuerdings in China gelandeten 15 000 Japaner den Normark allein antreten wollen. Auch verlautet, daß das deutsche Expeditionskorps selbständig von Kiautschau auf Peking marschiren solle, trotzdem auf den Straßen in der Provinz Schantung, durch welche der

Selene.

Socialer Roman von Rinne Kautzky.

(71. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Ihre geistigen Fähigkeiten sind erdödet, die unerlöschliche Disziplin hat ihnen ihre Denkfähigkeit genommen.

Auf dem Markte hierher waren viele ihrer Kameraden erschöpft zusammengebrochen und gestorben. Sie hatten zugehauen, wie man die Leichen sofort im Schnee vergrubte, ohne daß in ihren stumpfen Gesichtern ein Zug von Schmerz oder Mitleid sich ausprägte. . . . Wieviel hätten sie sie beneidet, wenn sie irgend eines Gefühls noch fähig gewesen wären.

Aber sie waren zu einem Zustand herabgesunken, wo jeder Wunsch und jede Hoffnung erloschen war. . . .

Der Doktor mit der blonden Locke machte sich mit den gefangenen Tieren und Trabern viel zu schaffen. Es gab da interessante Beobachtungen zu machen, eigenbümmliche Krankeitserscheinungen zu konstatieren.

In den Zelten lagen einige Gefangene mit geschlossenen Augen, wie in einem lethargischen Schlaf.

Er fühlte ihren Puls: er war schwach und langsam. Er maß die Temperatur: sie war unangenehm niedrig. Er meinte, sie müßten vor seinen Augen verlöschen. Als er ihnen aber den Mund öffnete, um ihnen Thee oder Bouillon einzuführen, schlugen sie die matten Augen auf und schloßten und schloßten und schloßten in einem fort, ohne anzupalten. Es war eine un-

benutzte Reflexbewegung, wie sie selbst niederen Tieren zu eigen ist, aber sobald er aufhörte, fielen sie wieder in ihren früheren Zustand zurück. Es war sehr interessant.

Jetzt hatte es aufgehört zu schneien. Gegen Mittag war die Luft milder geworden, und hinter den weißen, dünnen Wollmassen konnte man die Sonne errathen, die längs der Gassen des Baltan dahinsog.

Bald mußte sie dahinter verschwinden.

Die Glöde, die die Schwestern zur Mähezeit berief, war verklungen, aber diesen halbverhungerten Menschen gegenüber fanden sie nicht den Muth, sich zu Tisch zu setzen.

In ihre schwarzen Mäntel gehüllt, wandelten sie noch immer in den Reihen der Gefangenen auf und nieder, um sie zu erquiden und das vielgehaltene Gled nach Möglichkeit zu lindern.

Die Dedungsmanuskripten sahen dem Getriebe mit finsternen, trogigen Mienen zu.

Unter den Häfen so vieler Menschen, die da unausführlich hin und her gingen, hatte der Schnee sich in einen kalten schmutzigen Brei verwandelt. Sie fanden darin, froren in ihren Stiefeln und dursteten sich nicht von der Stelle rühren. Sie selbst litten Hunger und waren von Stearopen erschöpft und da mußten sie zusehen, wie man sich um die Gefangenen mühte, und diese türkischen Hunde fütterte.

Was hatte es für einen Zweck, diese halbtreppten Reue herumzuschleppen? Wäre es nicht besser gewesen, ihnen gleich den Garau zu machen?

Der Ghefart kam aus dem Zelte heraus, er sah finstler und sorgenlos aus.

Er rief Lazar Tempofy zu, der eben an ihm vorüber kam.

„Da wird uns wieder eine hübsche Anzahl auf dem Halfe bleiben — die Reue können nicht weiter.“

„Es ist ein Wahnsinn, solche Leichname marschiren zu lassen“, erwiderte Lazar.

„Sie bringen uns den Typhus und das ist das Aller schlimmste — Tausel, da liegt schon wieder Einer hin“, sagte der Doktor und trat zu einem der Gefangenen, der, aus dem Zelte herauskommend, mit unklarem Gange über die Hühe eines Anderen geholpert, gegen den Selbstpfosten gefallen war und sich die Stirne verlegt hatte.

Er blutete stark.

Es war ein junger Bursche mit einem schwarzen Vollbart, der sein gelbes Gesicht noch fahler erscheinen ließ. Er griff nach der Stirne, ohne an seinem Zug zu rücken, und als er das beabschneidende Blut gewahrte, das ihm Hände und Kleider färbte, starrte er mit den schwarzen hohlen Augen darauf, als könne er nicht begreifen, daß es sein Blut sei, das so frisch und roth seinem ausgebreiteten Körper entströmte.

Lazar wollte ihm beifpringen, aber der Ghefart hielt ihn zurück: „Lassen Sie doch, ich brauche Sie anderswo.“

Er sah sich nach einer Schwester um: „Nette, Schwester Helena, wenn Sie Zeit haben, schauen Sie hier nach.“

Er bezeichnte ihr den Mann mit den Augen und entfernte sich rasch. Lazar Dobutofy mit sich nehmend.

Sie schritten über die weite, beschneite Fläche dahin, einer entfernten Erdbütte entgegen, aber bald machten sie Halt, um sich ihre Zigaretten anzuzünden.

Lazar blickte nach der Schwester zurück, die vor dem Verwundeten auf dem feuchten Boden sich niedergelassen hatte und sich über ihn beugte, um die Wunde zu untersuchen. In ihrer Haltung brach die tiefe ernste Düringung aus, die jede Spur von Gled und Scheu überwinden hatte.

Unsere freiwilligen Schwestern sind bewundernswürdig“, bemerkte Lazar.

„Ihr bemundet sie auch viel zu sehr“, brumnte der Ghefart. „Wir werden künftig nur Konnen nehmen. Konnen. Konnen!“ rief er, seinem momentanen Bedenke nachgebend, der sich steigerte, als seine Zigarette nicht brennen wollte.

„Wohl nur, um unsere Augen zu strafen“, scherzte Lazar, dem Ghef seine brennende Zigarette entgegenhaltend.

Die Geschlechtslosigkeit ist bequemer“, erwiderte der Ghefart, dem Rauch vor sich hin blasend.

„Und das volligste Weib würde also unsere Schwache wegen zurückgeht?“

„Das volligste Weib giebt in die Familie.“

„Es ist nur Schade, daß diese ihre Aufgabe nicht mehr zu erfüllen vermag, die Familie

Nach gesch. Maß, Kanonen kaum fortzubringen sind. Bei solchen Kriegsvorfällen braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn sich die Mächte über einen Überfallsangriff nicht einigen können.

Das Vorgehenskommando des deutschen schiffahrtlichen Expeditionskorps ist in Genoa eingetroffen und fährt heute mit dem Dampfer „Preußen“ ab.

Wetters Verhinderung der Waffeneinfuhr in China haben, wie der französische Minister Delcassé am Sonnabend im französischen Ministerrat mitteilte, die Mächte auf seinen bezüglichen Vorschlag sämtlich eine gütliche Antwort erteilt. Wie der „Neuen Fr. Pr.“ aus Berlin gemeldet wird, trägt die deutsche Regierung jetzt schon Sorge dafür, daß von Deutschland aus dem Chinesen keine Waffen geliefert werden. „Wenn die Regierung davon Kenntnis erhält, daß ein deutscher Kaufmann eine Waffenslieferung vorbereitet, wird sie ihn ersuchen, mit der Abwendung der Lieferung noch zu warten.“ Es heißt, daß einige Fälle dieser Art bereits vorgekommen seien. — Es ist geradezu unvorstellbar, wie rückständig man mit diesen Dingen umgeht. O, wenn das Sozialdemokraten wären!

Parteinachrichten.

An die Parteigenossen und die organisierten Arbeiter Deutschlands! Auf Anregung und Vermittlung des Parteivorstandes hat sich der Deutsche Sozialistische Bund in Paris in entgegenkommender Weise bereit erklärt, für die deutschen Delegierten zum internationalen Kongress Quartiere in angemessener Weise zu befragen, wozu auch ein Empfangskomitee zu bilden, dessen Mitglieder am 22. und 23. September bei aller auf dem Ost- und Nordbahnhof einlaufenden Züge anwesend sein werden, um die auswärtigen Delegierten in ihre Quartiere zu geleiten. Das Erkennungsschild der Komiteemitglieder wird später bekannt gegeben. Um den Mitgliedern des Deutschen Sozialdemokratischen Bundes die übernommenen Arbeiten zu erleichtern, richten wir an die genannten Delegierten die dringende Bitte, die Anzeige ihrer erfolgten Wahl unter genauer Angabe der Adresse ihres Wohnortes an das Parteibureau, Adresse: J. Kuer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstraße 30, bis spätestens 31. August gelangen zu lassen. Später einlaufende Bestimmungen können bei der Quartierbelegung berücksichtigt werden. Die sich Anmeldenenden erhalten vom Parteibureau als Quittung der erfolgten Anzeige die Adressliste des Deutschen Sozialdemokratischen Bundes in Paris ausgeben. Das Vereinstotal des Deutschen Sozialdemokratischen Bundes besteht sich in einer Verteilung von dem Ost- und Nordbahnhof entfernt. Nach dem Vereinstotal des Empfangskomitees auf dem Bahnhof verfahren. Berlin, den 20. Juli 1900. Der Parteivorstand.

Gesellschaftliches.

Wegen der Straßenkrawalle in Hannover hatten sich vor der heutigen Straßensperre wieder 17 Personen zu verantworten. Das Versteck konnte von den 17 nur einer verurteilt werden, und zwar erhielt einer einen Monat Gefängnis und drei bis vier Wochen Haft. Alle übrigen wurden freigesprochen und aus der Haft entlassen. Ein merkwürdiges Bild war die Verhandlung auf Polizei- und Staatsanwaltschaft. Den fünf Angeklagten: Fabris, Duffe, Stüwe, Pieper und Vogt konnte z. B. nicht die geringste Täuschlichkeit nachgewiesen werden. Fabris, Duffe und Stüwe gehörten an dem betreffenden Abend in die Hülshausen'sche Wirtschaft am Engelhofsteier.

bietet ihren Töchtern weder Schutz noch Verfolgung.

„Werkstattliche Anschauung“, rief der Gelehrte, welcher ausfuhrte, „bei uns ist es noch nicht so weit. Was unsere Weiblein bemerkt, das ist die Lust, das Verlangen nach Freiheit und Unabhängigkeit.“

„Aber man läßt sie diese Lust ziemlich büßen“, erwiderte Sagar mit einem feinen Lächeln der Opposition. „Diese Frauen arbeiten wie Tagelöhnerinnen und härter noch, aber selbst in diesem mühseligen aller Berufe haben sie die Konsumierung derjenigen auszuhalten, die ein Orden ernährt.“

Der Gelehrte blickte scharf nach dem Sprecher, der die Wüte vom Kopfe genommen hatte, als wäre es ihm plötzlich heiß geworden.

Der Wind durchwühlte das kurze Gelock und Haar und durchschimmerte wie rotes Gold unter den Strahlen der eben untergehenden Sonne.

Der Gelehrte klopfte ihm auf die Schulter. „Sie sind ein Roter nach innen und außen, aber nehmen Sie sich in Acht, ich warne Sie.“ Dornsignale ertönt. Ein Teil der Gefangenen hatte sich zum Aufbruch bereit zu machen.

Selene war noch immer mit den Bewundernden beschäftigt; sie hatte ihm das Herz abgenommen, das von Lachen lachte; sie reichte die Wunde und verband sie, als sie bemerkte, daß er noch eine andere jaulende Wunde am Leibe hatte.

(Fortsetzung folgt.)

damm, weil von beiden Seiten Schussleute mit blank gezogenen Säbeln auf sie eindringen, und dann in der Wirtschaft festgenommen. Wie festgestellt wurde, ist Jahrgang unterwegs gewesen, um dem Schutzmänn Brandes in der Zudenstraße einen Besuch abzustatten, während Duffe seinen Bruder in der Wirtschaft besuchte und sich ebenso wie Stüwe auf dem Nachhauseweg befand. Ein Schutzmänn befand sich an dem Abend, an dem sie mit Sauerbrun den Straßen beauftragt gewesen seien, den Befehl gehabt hätten, alle ihnen begegnenden Personen zu verhaften. (1) Die Rechtsanwaltschaft Duffe und Steinberg haben denn auch in ihrem Plädoyer hervor, daß sie ihr Verhalten darüber aussprechen müßten, daß die Angeklagten auf Grund eines solchen Befehls, ohne jegliches Beweismaterial sechs Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten worden seien. Das Gericht kam ohne Verurteilung zur Freisprechung und Festsetzung dieser Angeklagten.

Gesellschaftliches.

Der deutsche Kellnerbund (Mitteilungs) hat beschlossen, eine Eingabe an den Bundesrat zu richten und darin gegen die Beschläge der Reichskommission für Arbeiterbeschäftigung, betreffend die Regelung der Arbeits- und Ruhezeiten der im Selbstverdienst beschäftigten Personen, Protest zu erheben, da diese Beschläge den Anforderungen der Selbstverdienenden u. v. m. nicht entsprechen. Der Bund stellt seine Eingabe werde einer centralen Bundesratssitzung als Unterlage dienen.

Protest der hiesigen Arbeiterschaft

gegen die Auspekerung der Werftarbeiter in Hamburg und gegen die Maßnahmen der hiesigen Kaiserlichen Werstverwaltung.

Eine impotente Verammlung war es, die gestern Abend, vom Gewerkschaftsrat einberufen, in Sadowassers „Zirkel“ zu Tondisch tagte. Der große geräumige Saal nebst Gallerie war dicht besetzt. Das Bureau der Verammlung wurde durch den Parteivorstand besetzt. Als Referent war Buchdruckereibesitzer Paul Hug bestimmt. Der Parteivorstand des Bürgers eröffnete und leitete die Verammlung und gab bekannt, daß als Vertreter der Hamburger Werftarbeiter Herr Birner erschienen sei.

Der Referent, Herr Paul Hug, betonte zunächst, daß die hiesige Arbeiterschaft vor eine außerordentlich interessante und auch sehr ernste Sache gestellt worden sei. Es handelt sich um Verlesungnahme von der bekannten Hamburger Werftarbeiter-Kassierung und um die Maßnahmen der Kaiserlichen Werst- und Marinebehörden, welche die Gegner der Werftarbeiter in Hamburg unterstützten. Dieser Fall zeigt so recht klar die große Kluft und unsere sozialen Zustände in der Gesellschaft und innerhalb des Staatswesens. Es zeigt aber auch davon, daß von gutem Willen auf sozialpolitischen Gebieten in gewissen Kreisen absolut keine Rede sein kann, anderserseits man aber schnell bei der Hand ist, das Kapital gegenüber der lebendigen Arbeit zu unterstützen. Schauerlichweise ist es uns aber unmöglich, in diesem Falle zur Selbsthilfe zu greifen und dem Kapitalismus, sowie seinen Helfershelfern entgegenzutreten; leider können wir nicht unseren kämpfenden Arbeitsschreibern so zur Seite stehen, wie das sein müßte, nämlich durch Weigerung, Streikarbeit herzustellen. Hierzu aufzufordern, wäre unter den gegebenen Umständen eine große Thorheit, zumal nur wenige Prozent der gesamten Werftarbeiter hier organisiert sind. Aber ganz hierauf näher auf die Ursache der Werftarbeiter-Kassierung ein und meint dann: es hätte doch für die Marinebehörden nichts näher gelegen, als sich eingehend darüber zu orientieren, warum in Hamburg die Differenzen ausgebrochen sind. Sie hätten dann erkennen müssen, daß das Recht auf Seiten der Arbeiter liegt. Dann hätten sie doch den Werftarbeitern in Hamburg die Ueberzeugung beibringen können, daß die Marinebehörden nicht von letzteren abhängig sind; ferner ihnen den von ihnen fortwährend im Munde geführten Patriotismus vorhalten und ihnen sagen sollen, daß sie doch den Arbeitern, die wegen einer geringen Lohnmehrmenge in den Aufstand treten müßten, diese paar Pfennige bezahlen möchten, damit die Auslandschiffe fertig gestellt werden könnten. Statt dessen aber lassen die Marinebehörden diese Arbeit auf der Staatswerft ausführen. Es ist das empörend. Noch schlimmer ist es aber, daß dieselbe Werstverwaltung, die von den Steuerzählern, wozu die Arbeiter hauptsächlich gehören, unterhalten wird, diejenigen Steuerzahler, welche es nicht für recht halten, ihren Arbeitskollegen in Hamburg in den Rücken zu fallen, entlassen und sie noch als Vaterlandsfeinde hinstellen. Hiergegen muß entschieden protestiert werden. Auch die Bremerhavener Arbeiter rufen sich, die Zustimmung, Streikarbeit zu liefern, zurückzuziehen. Die rigorosen Bestimmungen, unter welchen die Werftarbeiter sich auf der Staatswerft befinden, nach welchen das Realisationsrecht fast illusorisch gemacht wird, ferner das Fehlen einer kräftigen Organisation der Werftarbeiter verurteilt sie, in diesem Falle nur zu protestieren. Auch müssen die Arbeitervertreter im Reichstage auf den Fall aufmerksam gemacht werden, um dort unsere Marinebehörden zur Redenshaft zu ziehen. Außerdem schlug darauf die folgende Resolution zur Annahme vor:

„Die heute in Sadowassers „Zirkel“ tagende Volksversammlung erklärt den ausgetretenen Werftarbeitern in Hamburg ihre volle Sympathie und brandmarkt die Maßnahmen als eine unerhörte Gewaltthat des Unternehmertums. Gleichzeitig verurteilt sie auf das Entschiedenste die Unterdrückung dieses gemäßigten Hamburger Unternehmertumsverbandes durch die Marinebehörden, indem sie die hiesigen Werftarbeiter zwingt, die von den Hamburger und anderen Werftarbeitern verweigerten Arbeiten auszuführen. Sie verdammt diesen Zwang der für die Werftarbeiter der Staatswerften das Realisationsrecht und seine Anwendung wertlos macht, und verpflichtet sich, mit allen Kräften dafür zu kämpfen, daß auch den Staatsarbeitern die volle Aktionsfreiheit in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen zu Teil wird.“

In zweiter Linie werden wir unsere kämpfenden Arbeitsschreibern in Hamburg finanziell zu unterstützen haben in alter, gewohnter Weise. Das Solidaritätsgefühl und die Opferfreudigkeit werden wir unseren nachstehenden Hamburger Arbeitsschreibern in weitgehendem Maße zu Teil werden lassen. (Leb. Beifall.)

Der Vertreter der Hamburger Metall- und Werftarbeiter, der darauf das Wort erhielt, protestierte zunächst ganz entschieden gegen die lägenhafte Darstellung, daß es sich in Hamburg um einen Streik handle. Das ist nur ein Versuch, den Ausgetretenen die allgemeine Sympathie der Arbeiter zu schmälern. Weder stützt hierauf recht anschaubar die Ursache und den Verlauf der letzten großen Auspekerung. Die Zustände in Hamburg waren bereits geworden, daß in diesem Frühjahr verhandelt wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit mit entsprechender Lohnerhöhung und eine jedem Arbeiter gebührende menschenwürdige Behandlung gefordert wurde. Schiere Forderung ist sehr bezeichnend für die Arbeitgeber. Der berühmte Hamburg-Altonaer Arbeitgeber-Verband kamte nicht an den Verband, sondern an die Lohnkommissionen der einzelnen Branchen eine Rückantwort mit dem Inhalt, daß der Arbeitgeber-Verband absolut keine Veranlassung habe, in eine Verhandlung einzutreten, da das Schreiben in einem anmaßenden Tone abgefaßt worden und ohne persönliche Unterschrift geblieben sei. — Dieser Schriftsatz war aber in einer Form abgefaßt, die auch dem Höchsteigsten genügen kann, und die persönliche Unterschrift war unterblieben, um Mißverständnisse vorzubeugen. Hierzu wurde die Frist verlängert und in einem neuen Schreiben die Forderungen eingehend begründet. Die Herren Arbeitgeber lehnten sich aber nicht hieran, was ein Beweis dafür ist, daß es sich durchaus nicht um die Form des Schriftsatzes gehandelt hat, sondern um den Inhalt selbst. Eine große Verammlung der Arbeiter nahm hierauf Stellung und gerade die von den Arbeitgebern so verhassten Arbeiterführer, welche ja fortwährend zum Streik hegen sollen, waren es, welche von einem Streik abriethen. Es wurde beschlossen, die Forderungen zur gegebenen Zeit wieder einzutreten. Der einschaltend ist es fernerhin, was eine gute Organisation ihrer Forderungen durchsetzen kann und wie unsere Hamburger Arbeitgeber den Friedensstörer spielen. Die Klemperer hatten seiner Zeit ihre Forderungen, welche sie an die einzelnen Firmen gestellt, zumeist bewilligt erhalten, und auch die Preismontierung gingen ebenso vor. Da mißte sich der Arbeitgeber-Verband hinein und wies die Forderungen der Arbeiter ab. Diese gaben die richtige Antwort, indem sie betonten, daß sie mit dem Arbeitgeber-Verband nichts zu thun hätten. Da diese Arbeitgeberkategorie bis zu 80 Prozent organisiert ist, mußte diese dem Arbeitgeber-Verband doch imponiert haben. Es fanden Verhandlungen statt, bei denen aber nicht genügende Zugeständnisse gemacht wurden. Nach einem achtjährigen Streik waren aber die Forderungen der Arbeiter durchgedrückt. Diese Vorfälle sind charakteristisch. — Nachdem nun im Frühjahr d. J. der Metall- und Werftarbeiter-Verband seine Forderungen zurückgezogen hatte, verlangten die Leiter der Reichswehr-Werft (90—100 Mann) für sich denselben Lohn, wie er bei Blohm u. Bock derselben Arbeiterkategorie schon seit Jahren bezahlt wird. Diese geringe Forderung wurde wahrheitsgemäß in dem Glauben, daß der Metallarbeiter-Verband seine Forderungen vielleicht wegen seiner Schwäche zurückgezogen habe, einfach verweigert. Die Arbeiter traten in den Streik. Auf dem Kriegsschiff (Potsdam-Werft) mußte man hierauf den dortigen Arbeitern zu, Streikarbeit zu liefern, was diese Mann für Mann ablehnten. Es ist doch im Allgemeinen, wie auch für hier recht bezeichnend, daß diejenigen Kreise, welche ihre Ehre in jeder Weise zu verteidigen wissen, verlangen, daß der Arbeiter so gelockt sei und seinen Mitarbeitern in den Rücken fallen soll. — Da den Unternehmern aber das Feuer unter den Füßen zu brennen schien, berief der Werftarbeiter Blohm eine Sitzung nach seinem Geschmack ein, in welcher die anwesenden Arbeiter gehörig abgefertigt und ihnen die Aufgabe gestellt wurde, ihren ganzen Einfluß auf die rentierten Arbeiter der Reichswehrwerft auszuüben, widrigenfalls die gefassten Beschläge des Arbeitgeber-Verbandes in Kraft treten würden. Als dann eine Werftarbeiter-Verammlung den Arbeitern ihre Sympathie ausgedrückt hatte, wurden ein Sechstel sämtlicher Werftarbeiter (1200) auf den verschiedenen Werften ohne Weiteres auf die Straße gesetzt, von denen nicht weniger als 55 Prozent unorganisiert waren. Die Herren glauben nun

wahrheitsgemäß, daß seitens der Arbeiter Gegenmaßnahmen ergriffen und der Streik proklamiert wurde, wodurch dann die Streikläufer in Kraft treten könnten, nach der die Lieferfristen hinausgeschoben werden können. Doch dem Gefallen haben die Arbeiter ihnen nicht getan, obgleich es für die Arbeiterführer schwer war, zurückhaltend zu wirken. Als dann der von den Arbeitern verlassene Dampfer nach Blohm u. Bock verlegt worden war, sollte die Arbeit hier vorübergehen. Die Arbeiter verlangten sich in diesem Moment in der Reklamiererei in Rostock, deren Leute in dem Glauben verlegt wurden, es handle sich um eine Arbeiterin infolge Arbeitermangel in Hamburg. Sie wurden selbst mit Verhug ausgetrieben. Ihnen wurde z. B. Tageslohn für die freie Beschäftigung versprochen; das ist das jämmerlichste Beispiel des Lohnes, den die Arbeiter verlangten. Der Umstand, daß unter diesen günstigen Verhältnissen das Gros dieser Meidenburger Werftarbeiter sich bewußtlich als Streikbrecher gebrauchen läßt, ist aber auf den Stand der Dinge ohne jeden wesentlichen Einfluß. Am vergangenen Sonnabend wurde ein weiteres Sechstel (1000 Mann) ausgeperrt, jedoch z. B. bei Blohm u. Bock zur Zeit fast 4500 nur 3000 Mann beschäftigt sind. Die Hamburger Werften sind aber auf Jahre hinaus mit Arbeit versehen und hauptsächlich sind es Kriegsschiffe, für die man uns die Steuern abnimmt. Deshalb haben die Hamburger Arbeiter keinen Anlaß, die Werften in ihren rigorosen Maßnahmen zu stören. Für uns könnte es sich höchstens noch darum handeln, auf die Dauer auch für die unorganisierten Ausgetretenen zu sorgen, denn es eigentlich zu gönnen wäre, wenn sie ihre Indifferenz und Organisationslosigkeit auf dem eigenen Leibe zu spüren bekämen, die Hamburger Arbeiter werden den ihnen aufgedrungenen Kampf auch der hiesigen Arbeiter wollen durchführen bis zum Sieg. Erstere glauben aber auch ein Anrecht zu haben, der Unterstützung der hiesigen Arbeiterschaft theilhaftig zu werden. Unter allen Umständen werde man, daß während des Streiks von hier Arbeiter nach Hamburg gehen; denn sollten die Unternehmer es fertig bringen, die Hamburger Werftarbeiter zu demütigen, so würde das rückwirkend auf alle Vaterlandsleute sein. Weder plädiert hierauf in jändenden Worten dafür, daß die Arbeiter sich auf ein hohes geistiges Niveau schwingen müssen; denn die Unternehmer haben ja ausgesprochenenmaßen ein Interesse daran, nicht alles aufgelaufene Arbeiter zu befragen, die sich leichter regieren lassen. Die Arbeitgeber haben sich vorbildlich organisiert, deshalb mögen sie auch einen solchen Vorstoß. Wenn nur 600 von 1000 Arbeitern organisiert wären, so würden die Unternehmer ganz anders handeln. Auch die Marinebehörden würden sich dann befinden, wie sie ihren Arbeitern den Fuß in den Nacken legen. Wenn Sie hierauf die Leere ziehen, sich eine Organisation zu schaffen, die auch den Marinebehörden imponiert, dann werden Sie sich auch hier günstige Verhältnisse schaffen können. (Anhaltender Beifall.)

Herr Gernoll polemisierte ebenfalls gegen die ungenügende Organisation der hiesigen Werftarbeiter. Schuld daran sei die Jäuferei, unter allen Umständen festeres Brod auf der Staatswerft zu haben. Und doch erige sich, daß die Werstverwaltung mit wenig Mühe bei den hiesigen sich wiederholenden Arbeiterentlassungen auch verarbeitete Arbeiter aus Blatter lege. Ein geringes Vergehen gegen die Bestimmungen genügt schon hierzu. Hätte die hiesige Werstverwaltung mit einer kräftigen Organisation zu rechnen, so würde sie sich gehütet haben, die Hamburger Werftarbeiter zu unterlegen. Es ist Pflicht der Arbeiter, sich ihrer Verunsicherung anzunehmen. Jedem denkenden Arbeiter widersteht es, Streikarbeit zu verrichten. Wir aber sind zu unserer Schande, dank der schlechten Organisation, gezwungen, hier die Streikarbeit fertig zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

Da niemand mehr das Wort nahm, wurde hierauf die vorstehende Resolution einstimmig angenommen. Der Hamburger Vertreter, Herr Birner, dankte im Namen der Hamburger Werftarbeiter für die einstimmige Annahme dieser Resolution, und sprach noch die Hoffnung aus, es nicht nur bei diesen Worten zu belassen, sondern auch dementsprechend zu handeln. Wenn jeder seine Schuldigkeit thut, dann werden die Hamburger Werftarbeiter den Sieg erringen.

Der Referent, Herr Hug, gab noch im Namen der hiesigen Arbeiter die Erklärung ab, daß dieselben die zwei von dem Hamburger Vertreter aufgestellten Forderungen: Lohn von Hamburg fernzuhalten und nach Kräften die Ausgetretenen zu unterstützen, nach besten Kräften nachzukommen bemüht sein werden. Im Uebrigen sollte er noch dem Hamburger Vertreter Anerkennung, daß er die hiesigen eigenartigen Verhältnisse richtig erkannt und dementsprechend in seiner Rede gehandelt hat.

Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde hierauf die Verammlung geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Am 21. Juli. Gerichtlicher Sprechtag findet am Sonnabend im Rathhaus-Restaurant hierseits statt.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung einer Entwässerungsanlage in dem Fahrhahn derselben ist der nördliche Teil der Grenzstraße von der Sande-Wilhelmshavener Chaussee bis zur Bremer Straße bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.
Bant, den 24. Juli 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Reent.

Bekanntmachung.

Wegen Umbaus derselben ist die Verfahrstraße von der Wilhelmshavener Straße bis zur Peterstraße bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.
Bant, den 24. Juli 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Reent.

Verdingung.

Die Glasarbeiten für den Neubau einer Hand- und Werkzeugschmiede auf dem Torpedohof sollen am 7. August 1900, Nachmittags 12 1/2 Uhr, verdingen werden.

Bedingungen liegen im Annahmehaus des Werks aus, werden auch gegen 1,20 Mk. portofrei versandt.

Gefühle um Ueberwindung der Bedingungen sind an das Annahmehaus des Werks zu richten.

Verkauf.

13 kg Stahl aus alten Waffenteilen, 20 kg altes Messing, 130 kg alte Leberessig, 50 kg alte Harmonikas, 7 kg alte Soljabfälle mit Messing stehen beim Kommando der 2. Matrosen-Abteilung zum Verkauf.

Beichtigung von 10 bis 11 Uhr Vormittags. Angebote sind mit Bezeichnung „Alte Waffenteile“, „Altes Messing“ u. s. w. bis zum 28. d. M. einzureichen.

Immobilien-Verkauf.

Dritter und letzter Verkaufs-Termin des dem Gemüthsheiler Johann Wieg in Oldenburg gehörigen, zu Kopperhöfen, Gemeinde Neuende, belegenen

Immobilien

bestehend aus vier Wohnungen, einem Laden, Stall u. Hofraum ist angelegt auf

Montag den 30. Juli d. J., Abends 7 1/2 Uhr,

in Deckers Wirthschaft zu Kopperhöfen. In diesem Termine wird der Verkauf erfolgt.

Bant, den 23. Juli 1900.

Schwitters.**Verkauf.**

Der Pferdehändler Hine Jansen zu Kopperhöfen lässt am

Mittwoch den 25. d. Mts., Nachm. 1 Uhr anfangend,

in und bei der Behausung des Gastw. H. Rath (Zweiländischer Hof) zu Neuenden:

20 beste russische Doppelpontys,

junge kräftige Pferde, mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 20. Juli 1900.

H. Gerdes,

Auktionator.

Eine Chaussee,

pl. m. 80 Meter lang und 8 1/2 Meter breit, ist umhauend halber sofort für 175 Mk. zum Abbruch zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer für einen jungen Mann.

Oppenfelder Straße 8, Edemischloß.

**Waarenhaus
B. S. Bührmann.****Inventur-Ausverkauf
von
Schuhwaaren**

für Herren, Damen und Kinder.

So lange der Vorrath reicht, gewähre ich

10 Proz. Rabatt

auf die bisherigen Verkaufspreise.

Schützenfest zu Jever

vom 25. bis 29. Juli 1900.

Auszug aus dem Programm.

Mittwoch den 25. Juli. Nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Schützen beim Kriegerdenkmal. — Königs- und Prämienschießen. — Ball und sonstige Belustigungen für die Kinder der Schützen. — Abends 8 Uhr: Proklamation des Königs. Ball in beiden Tanyellen.

Donnerstag den 26. Juli. Nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Schützen auf der Schloß. — Allgemeines Prämienschießen um Geldpreise und Werthe. — Ball in beiden Tanyellen. — Von 3 bis 7 Uhr im Park: Großes Konzert. — Ausstellung der Becher und alten Orden im kleinen Saale des Schützenhofes. — Abends: Beleuchtung des Parkes und großes Feuerwerk.

Freitag den 27. Juli. Von 3 Uhr an: Bogelschießen. — Abends: Ball in beiden Tanyellen.

Sonnabend den 28. Juli. Von 5 bis 7 Uhr: Prämienschießen.

Sonntag den 29. Juli. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Schützen auf dem Marktplatz. — Prämienschießen um Geldpreise und Werthe. — Ball in beiden Tanyellen. — Von 4 Uhr an im Park: Großes Konzert. — Ausstellung der Becher und alten Orden im kleinen Saale des Schützenhofes. — Abends: Beleuchtung des Parkes und großes Feuerwerk.

Besondere Bestimmungen.

1. Am Donnerstag und Sonntag wird für den Besuch des Parkes und Festplatzes ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Uniformirte Schützen und Schützenfreunde, welche sich durch das Vereinsabzeichen legitimieren, sowie Schüler und Kinder haben freien Zutritt. — An den übrigen Tagen wird Eintrittsgeld nicht verlangt.

2. Der Schießplan befindet sich unter dem Hauptprogramm. Personen unter 16 Jahren werden zum Schießen nicht zugelassen.

3. Uniformirte Schützen haben in beiden Tanyellen freien Tanz.

Im Uebrigen wird auf das Hauptprogramm Bezug genommen.

Im zahlreichem Besuche des Festes wird freudigst eingeladen.

Am Sonntag den 29. ds. Mts. werden folgende Sonderzüge

zu gewöhnlichen Fahrpreisen abgefahren, welche auf sämtlichen Zwischenstationen nach Bedarf anhalten:

1. Wilhelmshaven ab 2,30 Nachm.

2. Jever an 3,14

3. Jever ab 11,05 Abends.

4. Wilhelmshaven an 11,59

5. Jever ab 11,45

6. Carolinenfeld an 12,31

Jever, den 19. Juli 1900.

Die Kommission des Schützenvereins.

Bareler Hof, Lange Straße, Barel.

Sonntag den 29. Juli 1900:

Einweihung meines neu erbauten Saales.

— **Grosser Ball.** —

Zu dieser Feier ladet ein Georg Oethen.

Prima dicken Rindertalg

12 Pfd. für 3 Mk.

W. Vogt, Noonsfr.

Möbel-Magazin

Alfred Marcus, Borsenstr. 16

hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorräthig.

Arbeiter-Sänger-Vereinigung Bant-Wilhelmshaven.

Sonntag den 29. Juli 1900:

Ausflug nach dem Urwald (Grüner Wald).

Freunde und Gönner der Vereine, welche sich an diesem Ausfluge betheiligen wollen, werden gebeten, sich in die bei den Herren Gemoll (Küche), Saake (Germania-Halle) und Sadowasser (Zoo!) ausliegenden Listen bis Freitag den 27. Juli einzutragen zu wollen.

Die Abfahrt erfolgt Nachmittags 2 Uhr mittels Vergnügungszuges von Wilhelmshaven. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 60 Pfennig.

Der Vorstand.

Meine auf dem Schützenfestplatz zu Jever

beachtliche

Wirthschaft, verbunden mit Restauration, halte ich während der Schützenfeste bestens empfohlen. Gute Getränke, gute Speisen, freundliche Bedienung sichere ich allen Besuchern zu.

Hochachtungsvoll

H. Weerts, Jever,
Gasthof „Zum schwarzen Bären“.

Verkauf.

Der Landwirth Anton Veeken zu Besterhausen, Gem. Sengwarden, läßt

Freitag den 27. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf seinem Landbesitz daselbst öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist verkaufen:

30 Grazen Hafer,

11 Grazen Bohnen,

2 Grazen Erbsen,

4 Grazen Mehde,

Alles in Abtheilungen,

Kaufliebhaber werden eingeladen.

W. u. W. Rönning,

Jever.

Zu vermieten

eine schön möblierte Stube.

Verlängerter Gollerstraße 14.

Zu vermieten

1. Aug. eine zweizimmerige Wohnung mit Stall u. Wasser zu 10 Mk. 10 Pf.

G. Müller, Kopperhöfen, Warfstr. 3.

Zu vermieten

eine Oberwohnung mit Wasserleitung und allem Zubehör. Preise v. 15 Mk. monatlich. Näheres bei Aug. Onken, Sedan, Schützenfestplatz 13.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine schöne dreizimmerige Wohnung mit Zubehör mit abgetheilt. Näheres bei Erik Rönning, Neub., Mittelstr. 21, u. z.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreizimmerige Oberwohnung. Bant, Theilenstraße 4.

Zu vermieten

zum 1. August die von Schmiedel bewohnte sehr freundliche vierz. Oberwohnung Ecke der Verl. Roonstraße und Odenstraße, Miethpreis 20 Mk. 60 Pf. monatlich. Wand. Schwitters, Bant.

Ein möbl. Zimmer für einen jg. Mann zu vermieten. Verl. Borsenstr. 28, 2. Et.

Witbewohner

für großes möbliertes Zimmer gesucht. Verl. Gollerstr. 33, 1. Et. r.

Zu kaufen gesucht

ein Schaufenster mit Rahmen. Höhe 2 Meter, Breite 1,40 bis 1,60. Schmidt, Neue Wild. Str. 8.

Gefunden

eine fast neue Wagenmutter. Abzugeben gegen Erstattung der Inbetriebnahme in der Exp. d. Bl.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven).

Donnerstag den 26. d. Mts.,

Abends 9 Uhr:

Lohnkommissions-Sitzung

bei Harms, Oldenburger Hof.

Freitag den 27. d. Monats,

Abends 9 Uhr:

Vorstandssitzung

bei Harms, Oldenburger Hof.

Sonnabend den 28. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in der „Küche“.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Anforderung.

Die mit dem Namen nach unbekanntem Person, welche vor ca. 8 Wochen ein Fahrrad für 6 Mk. bei mir verpfändete, fordere ich hiermit auf, dasselbe bis

Mittwoch den 25. d. Mts.,

Mittags 1 Uhr,

einzuholen, da ich dann von hier abreise und das Rad widrigenfalls mitnehmen mußte.

Carl Hansen,

Neue Wilhelmsh. Straße 36, 2. Et.

Mariensiel.

Mittwoch den 25. Juli 1900:

Grosser Ringkampf

in der Gastwirtschaft

des Herrn Bremer.

Fahrräder

werden sachgemäß bei billigen Preisen

repariert von

Bernh. Malanowsky,

Mechaniker und Elektriker,

Wilhelmshaven, Roonstraße 17a.

Niederländische Rundschnitt-Schinken

verkaufe noch immer per Pfund mit

95 Pf. unter Garantie.

Heinr. Vosteen,

Münsterstraße 22.

Die Kornbrauereibrennerei

von Gebr. Wenckebach

Sterberg a. Harz,

empfiehlt ihre garantiert reinen Korn-

branntweine.

Spezialität Harzblume.

Alleinige Niederlage und Vertrieb

für Wilhelmshaven u. Umgegend

Fritz Wachenhausen,

Bant, Verl. Roonstraße 25.